

Fazit.

ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

WAS KÖNNEN WIR AUS DER CRACK-KRISE IN GENÈVE LERNEN?

Ab dem Jahr 2022 berichteten die Medien über eine Situation im Zusammenhang mit dem Crack-Konsum in Genf, die nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch das Leben im öffentlichen Raum insgesamt beeinträchtigte. Auch auf politischer Ebene entbrannte eine Debatte darüber, wie zu reagieren sei – mit mehr Hilfe, mehr polizeilichen Massnahmen oder beidem? Das kantonale Genfer Gesundheitsdepartement (DGS) hat Sucht Schweiz Ende 2022 beauftragt, einen Bericht zu erstellen, um mehr Klarheit zu schaffen. Dieser Artikel fasst den Bericht zusammen und zeigt auf, was in dieser Stadt geschehen ist und welche Massnahmen als Reaktion empfohlen werden können.

Ausgangslage

Studien, die vor einigen Jahren durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass Genf die «Heroinstadt» der Schweiz war. So hat die MARS-TUP-Studie¹ belegt, dass die Calvinstadt der wichtigste Beschaffungsort für Heroinkonsumierende im Kanton Waadt, aber wahrscheinlich auch im grössten Teil der Westschweiz war (Zobel et al. 2017). Aus dem nationalen Monitoring des Substanzkonsums in den Kontakt- und Anlaufstellen ging ebenfalls hervor, dass in anderen Teilen der Schweiz Kokain HCl und Crack/Freebase² die am häufigsten konsumierten Substanzen waren, was jedoch in Genf nicht der Fall war, wo in der Kontakt- und Anlaufstelle Quai 9³ nach wie vor mehrheitlich Heroin konsumiert wurde (Infodrog 2019).

Diese Situation änderte sich um das Jahr 2021 rasch. Die Anzahl Konsumepisoden von gerauchtem Kokain stieg im Quai 9 schnell an: rund 3400 im Jahr 2019, 2300 im Jahr 2020 (aufgrund von Gesundheitsmassnahmen), 6200 im Jahr 2021 und dann auf 17 000 im Jahr 2022 (Egli Anthonioz & Zobel 2023). Was ist passiert? Warum wurde in Genf plötzlich Crack konsumiert? Handelte es sich um neue oder bereits bekannte Bevölkerungsgruppen? Und welche Auswirkungen hat eine solche Veränderung?

Die Methode

Im Auftrag des DGS hat Sucht Schweiz eine Studie durchgeführt, um die Ursachen und Folgen der Verbreitung von Crack in Genf besser zu verstehen und um zu versuchen, geeignete Antworten auf diese neue Situation zu finden. Die angewandten Methoden umfassen eine Analyse der Besucherdaten des Quai 9, eine Befragung von Crack-Konsument:innen (N=41), Analysen von auf der Strasse gekauftem und selbst zubereitetem Crack, Interviews mit Fachleuten, eine Übersicht über internationale Aktionspläne im Zusammenhang mit Crack sowie eine kurze Literaturübersicht über Massnahmen zur Schadensminderung im Zusammenhang mit Crack. Diese Daten wurden in einem Bericht zusammengefasst, der im Frühjahr 2023 veröffentlicht wurde (Egli Anthonioz & Zobel 2023).

Günstige und fixfertige Produkte verändern den Markt

Kurz nach der Jahrhundertwende war Kokain in Genf bereits einmal weitverbreitet und daher war die Substanz nicht unbekannt. In den Zehnerjahren ist aber Heroin wieder die Substanz der ersten Wahl geworden. Die Beschaffung erfolgte vorwiegend über Netzwerke albanischsprachiger Dealer, die für Lieferungen im öf-

fentlichen Raum telefonisch kontaktiert werden konnten (Zobel et al. 2017).

Der Auftritt neuer Crack-Verkäufer aus dem benachbarten Frankreich, die insbesondere in der Region Paris schon bekannt waren (Cadet-Taïrou et al. 2021), veränderte um das Jahr 2021 die Situation. Die Dealenden bereiten kleine Mengen Crack vor, schmuggeln diese über die Grenze und verkaufen sie zu sehr niedrigem Preis in Form von kleinen Steinen, sogenannten «taffes», die etwa 0,05 g, und «galettes», die ca. 0,3 g wiegen. Der Markteinstieg dieser Händler hat das Angebot an illegalen Substanzen in Genf grundlegend verändert: Crack ist erschwinglich geworden und sein Preis ist mit 10 Franken pro Einzeldosis tiefer als derjenige von Kokain oder Heroin (wo eine Einzeldosis oft 20 bis 40 Franken kostet). Im Rahmen der Berichterstattung von Sucht Schweiz erzählte ein Konsument, dass es reiche, ein paar Minuten zu betteln, um sich einen kleinen Stein leisten zu können.

Nach Ansicht von Personen, die Crack konsumieren, sei das auf der Strasse verkaufte Crack von sehr schlechter Qualität, werde mit verschiedenen Produkten gestreckt und soll auch nervös machen. Die chemische Analyse von Crack-Proben (einerseits Crack, das bei Dealern gekauft wurde und andererseits von User:innen selbst hergestelltem Crack) zeigte jedoch, dass sie sich in ihrer Zusammensetzung kaum unterscheiden: Beide hatten meistens einen hohen Reinheitsgrad und waren nur mit Phenacetin gestreckt. Auch wenn die Anzahl Proben zu klein ist, um ein endgültiges Fazit zu ziehen, legen die Daten nahe, dass es nicht nur das verkaufte Produkt ist, das unerwünschte Wirkungen zeitigt, sondern dass vielleicht auch die Bedingungen, unter denen es beschafft und konsumiert wird (Kleinstmengen, die oft im Stress konsumiert werden), eine Rolle spielen (Egli Anthonioz & Zobel 2023).

Der heutige Crack-Handel erweist sich ebenfalls für die Polizei als problematisch. Die Dealer führen häufig nur sehr geringe Mengen mit sich, verfügen manchmal über ein Aufenthaltsrecht in der EU und können gegenüber der Polizei sehr unbequem sein. Es ist daher schwierig, sie auf frischer Tat zu ertappen, und noch schwieriger, sie dann zu überführen. Diese Situation trägt dazu bei, dass sich in Genf ein Crack-Markt etabliert hat (ebd.).

Entwicklung der Konsummuster: Vorwiegend Mischkonsum durch schon bekannte Bevölkerungsgruppen

Die Daten des Quai 9 zeigen, dass sich der Crack-Konsum in Genf ab 2021 rasch aus-

breitete. Unter den Besuchern des Quai 9 stieg der Anteil der Personen, die dort Crack konsumierten, von 26 % in den Jahren 2019–2020 auf 62 % im Jahr 2022. Am stärksten betroffen sind Personen, die bereits andere Substanzen konsumieren, insbesondere Heroin. Auch wenn einige neue Personen die Konsumräume aufsuchen, entspricht ihr Profil häufig dem der bereits in den Konsumräumen anzutreffenden Menschen: Personen, die seit langem mehrere Substanzen konsumieren. Die Mehrheit ist zwischen 40 und 55 Jahre alt (Egli Anthonioz & Zobel 2023). Es handelt sich also nicht um eine «neue» Bevölkerungsgruppe, sondern um Personen, die im Allgemeinen schon bekannt sind und die ihre Konsumgewohnheiten mit dem Aufkommen von Crack geändert haben.

Eine Reihe von Interviews mit Personen, die Crack konsumieren, bestätigt diese Feststellung: Der Mischkonsum ist weitverbreitet. Einige konsumierten Crack nur gelegentlich, andere dagegen täglich. Drei Viertel der Befragten konsumierten auch im öffentlichen Raum, rund ein Drittel teilte das Konsummaterial mit anderen. Crack wird hauptsächlich bei Dealern gekauft, vor allem wegen des Preises. Alle Befragten gaben an, dass die Substanz in Genf sehr leicht erhältlich sei.

Die soziale Situation der Crack-Konsument:innen ist häufig schlecht. In der befragten Gruppe war nur eine von den 41 Personen erwerbstätig und dies auch nur in Teilzeit. Rund 40 % der Befragten lebten in prekären Verhältnissen, ein Grossteil von ihnen schlief auf der Strasse. Die Hälfte der Befragten nahm eine Mahlzeit oder weniger pro Tag zu sich. Die am häufigsten genannten Gesundheitsprobleme waren Mund- und Zahnprobleme, einschliesslich Prothesen, Infektionskrankheiten und Hautprobleme (Egli Anthonioz & Zobel 2023).

Ein Grossteil dieser Gruppe gab an, unter der aktuellen Situation zu leiden, insbesondere unter der Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Konsumierenden, einschliesslich zunehmender Gewalt und abnehmender Solidarität untereinander. Auf die Frage, welche Massnahmen ihnen helfen könnten, wurden am häufigsten Ruheplätze, längere Öffnungszeiten der Konsumräume, Lokale, Essen und Trinken, Gelegenheitsjobs usw. gewünscht. Ganz praktische Dinge also (ebd).

Niederschwellige Risikominderung und koordinierte Aktionspläne sind gefragt

Die in Genf befragten Fachleute (Ärzt:innen, Sozialarbeiter:innen, Polizei usw.) sprechen eben-

falls von einer Verschlechterung der Situation seit dem Aufkommen des neuen Crack-Marktes. Sie verweisen insbesondere auf die Verschlechterung der sozialen und gesundheitlichen Situation bestimmter Personen, aber auch auf den Verlust von Kontakten, sei es aufgrund der Schwierigkeit, mit Personen zu sprechen, die sich in einem Konsumzyklus befinden oder sei es aufgrund der Abbrüche von Substitutionsbehandlungen. Das Auftauchen von Crack scheint zum Scheitern von Betreuungsmodellen geführt zu haben, die bis dahin recht erfolgreich waren (Egli Anthonioz & Zobel 2023).

Ein Literaturüberblick über Massnahmen zur Verringerung der mit dem Crack-Konsum verbundenen Risiken sowie eine Analyse der in anderen Ländern entwickelten «Crack-Pläne» legen nahe, dass die Massnahmen, mit denen auf eine solche Situation reagiert werden kann, drei Schwerpunkte haben sollten:

- Der erste Schwerpunkt liegt auf einer niedrigschwelligen Schadensminderung und Überlebenshilfe (Ernährung, Betreuung und Hilfe auf der Strasse, Schlafplätze, Notunterkünfte), die es ermöglicht, die Situation bestimmter Personen zu stabilisieren und gleichzeitig wieder mit ihnen in Kontakt zu kommen.
- Der zweite Schwerpunkt besteht darin, dass die Behandlungsangebote an die Fähigkeiten der Betroffenen angepasst werden. Dies kann Behandlungsangebote auf der Strasse resp. in Aufnahmeeinrichtungen oder die Möglichkeit von Erholungsaufenthalten umfassen, aber auch Massnahmen wie die Verschreibung von Substanzen, die Crack zumindest teilweise ersetzen können.⁴
- Neben den Massnahmen im Sozial- und Gesundheitsbereich wird in den Plänen ein dritter Schwerpunkt vorgeschlagen. Dieser zielt darauf ab, die Allgegenwart des Crack-Marktes und die damit verbundenen Belästigungen zu verhindern, insbesondere durch polizeiliche Interventionen oder die Umgestaltung des öffentlichen Raums, um den Markt zu stören. In einem der Länder, deren Crack-Pläne untersucht wurden (Montague 2020), wurde ein entsprechendes Programm eingeführt, das sich speziell an Dealer richtet.⁵

In Anbetracht der in anderen Ländern entwickelten Crack-Situationsanalysen und -Plänen zeigt sich die Wichtigkeit, in Situationen wie in Genf einen echten Aktionsplan zu entwickeln und umzusetzen, der zwischen den verschiedenen betroffenen Sektoren koordiniert wird und eine verstärkte Zusammenarbeit erlaubt (ebd.).

Schwierige Situationen zeigen Notwendigkeit von zusätzlichen Investitionen⁶

Das DGS hat in Zusammenarbeit mit dem Verein Première Ligne einen ersten Aktionsplan bezüglich der Crack-Problematik ausgearbeitet, der ab Ende 2022 umgesetzt wurde. Er umfasst eine Notunterkunft («Sleep-In») im Quai 9, die Verteilung von Konsummaterial, die Erweiterung des Zugangs zu einem Empfangs- und Ruhezentrum sowie Streetworker:innen, die die betroffenen Menschen auf der Strasse aufsuchen.

Die Situation spitzte sich jedoch im Sommer 2023 zu, als es im Quai 9 zu Gewalttätigkeiten kam, die zu einer einwöchigen Schliessung und einem anschliessenden Verbot des Crack-Konsums im Quai 9 führten, damit die Schadensminderungsmassnahmen mit den Klient:innen unter angemessenen Bedingungen durchgeführt werden konnten. Diese erneute Krise führte im Herbst 2023 zur Ausarbeitung eines zweiten Crack-Plans mit einer Laufzeit von drei Jahren und ausserordentlichen Investitionen von rund sechs Millionen Franken. Dieses Mal bezieht der Plan auch die anderen von der Problematik betroffenen Akteure (z. B. Universitätsspital, Polizei, Suchtbehandlung, Sozialdepartement etc.) mit ein. Er sieht insbesondere die Einrichtung eines zweiten Konsumraums vor, der an den ersten angegliedert und speziell für Crack-Konsument:innen bestimmt ist und im Spätsommer 2024 eröffnet werden soll. Darüber hinaus wurden bereits neue Massnahmen im Bereich des betreuten Wohnens für obdachlose Personen umgesetzt (siehe Endnote 6). Auch der Polizei wurden zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt.

Fazit: Pragmatische Hilfe und verstärkte Zusammenarbeit sind zentral

Die Situation in Genf, die in Europa nicht völlig aussergewöhnlich ist (IFT 2023), zeigt, dass eine Veränderung des Substanzangebots zusammen mit anderen Faktoren, die mit der gesundheitlichen und sozialen Situation der Drogenkonsument:innen zusammenhängen, ein ganzes Hilfe- und Betreuungssystem und sogar die Vier-Säulen-Suchtpolitik in Schwierigkeiten bringen kann. Die Akteur:innen der Schadensminderung stehen dann häufig im Zentrum der Suche nach neuen, pragmatischen Lösungsansätzen. Gleichzeitig ermöglichen sie, den Kontakt zu den Betroffenen aufrechtzuerhalten sowie neue Betreuungsansätze zu erwägen. Das Suchthilfe-

system, aber auch die Strafverfolgungsbehörden spielen eine Rolle bei der Aufrechterhaltung der Betreuung und der Schaffung eines Umfelds, das eine Schadensminderung ermöglicht. Das Wichtigste ist zweifellos die gemeinsame Identifizierung und Bewusstmachung der Problematik sowie die Einführung koordinierter und evaluierter Antworten.

Referenzen

- Egli Anthonioz, N./Zobel F. (2023): La problématique du crack à Genève: situation et réponses. Rapport de recherche Nr.153. Lausanne: Addiction Suisse.
- Cadet-Tairou, A./Pfau, G./ Detrez, V. (2021): Crack en Île-de-France – Le produit vendu et la transaction entre vendeur et usager. Note de synthèse n° 2021-04. Paris: OFDT.
- IFT – Institut für Therapieforchung (2023): Crack – TREND-SPOTTER-UPDATE. Februar 2023. München: IFT. <https://t1p.de/ammsr>, Zugriff 21.06.2024.
- Montague, A. (2020): Ballymun – A Brighter Future. A plan to tackle the underlying causes of addiction and crime and to tackle open drug dealing. Dublin City council.
- Infodrog – Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (2019): Monitoring des Substanzkonsums in den Kontakt- und Anlaufstellen. Bern: Infodrog. <https://t1p.de/bl528>, Zugriff 21.06.2024.
- Zobel, F./Esseiva, P./Udrisard, R./Locicero, S./Samitca, S. (2017) : Le marché des stupéfiants dans le canton de Vaud: les opioïdes. Lausanne: Addiction Suisse/ESC/UNIL et IUMSP/CHUV. <https://t1p.de/rj592>, Zugriff 21.06.2024.

Endnoten

- ¹ Vgl. Website von Sucht Schweiz für mehr Informationen zur MARSTUP-Studie: <https://t1p.de/20qvp>, Zugriff 21.06.2024.
- ² Crack/Freebase oder manchmal auch Kokain Base genannt, ist eine rauchbare Form von Kokain, dessen Wirkung in der Regel schnell und stark ist. Die in der Schweiz am häufigsten verkaufte Form von Kokain ist Kokain HCl, das geschnupft oder gespritzt werden kann. Für weitere Informationen zur Substanz Crack/Freebase siehe auch das Faktenblatt von Infodrog zu Crack und Freebase für Suchtfachpersonen: <https://t1p.de/syphi>, Zugriff 28.06.2024.
- ³ Die Kontakt- und Anlaufstelle Quai 9 in Genf wird vom Genfer Verein für Schadensminderung Première Ligne geführt. Mehr Informationen sind auf der Website von Première Ligne einsehbar: <https://t1p.de/xle4i>, Zugriff 21.06.2024.
- ⁴ Vgl. dazu auch den Bericht der Schweizerischen Gesellschaft für Suchtmedizin zu Therapieformen bei Crack- und Kokainkonsum: <https://t1p.de/w82bh>, Zugriff 28.06.2024.
- ⁵ Das «Strive programm» wurde in Dublin entwickelt. Die Behörden identifizierten zwanzig als gefährlich eingestufte Dealer, um ihnen Betreuung sowie Beratung und Unterstützung bei der Arbeitssuche anzubieten, und damit den Ausstieg aus dem Drogenhandel zu ermöglichen. Im Gegenzug konnte die Polizei ihre Aktivitäten überwachen und erhielt Informationen über den Markt. Die Ergebnisse der Evaluation zeigten, dass diese Drogenhändler ihre Aktivitäten um 58 % reduzierten. Das Programm wurde 2019 mit einem Preis der Confederation of European Probation ausgezeichnet.
- ⁶ Für weitere Informationen zum Aktionsplan siehe Website der Première ligne: <https://www.premiereligne.ch/crack/>, Zugriff 28.06.2024.